

Land der Vernichtung

Dokumentarfilm von Romuald Karmakar,
Deutschland 2004, 127 Min.



Romuald Karmakar verfolgt in dem Dokumentarfilm „Land der Vernichtung“ die Spuren der Einsätze des Hamburger Reserve-Polizeibataillons 101, das im Rahmen der „Aktion Reinhardt“ in den Jahren 1942/43 an der Ermordung von rund 1,7 Millionen Jüdinnen und Juden im damals besetzten Polen beteiligt war. Seine Recherchen führten ihn an die Orte der Verbrechen. Er sprach mit Überlebenden und weiteren Zeitzeugen; außerdem wertete er 12000 Blatt Ermittlungsunterlagen der Hamburger Staatsanwaltschaft aus.

Die Dokumentation zeigt neben den Einsatz- und Stationierungs-orten des Polizei-Bataillons auch Filmaufnahmen der einstigen Vernichtungslager Belzec, Sobibor, Treblinka und des KZ Majdanek vom Sommer 2003.

Der Regisseur Romuald Karmakar beschreibt in seinem Film, wie sich die Geschehnisse der Vergangenheit auf das heutige Leben in der Region ausgewirkt haben, welche Spuren die Vernichtung der jahrhundertalten jüdischen Kultur hinterlassen hat.



Die Sondervorstellung mit
Regisseur Romuald Karmakar (angefragt)
findet am 29.1. um 11.00 Uhr
im Abaton-Kino statt.

Kontakt:
Abaton-Kino im Grindelhof, Allendeplatz 3, 20146 Hamburg
Kartenreservierung: Tel. 41 320 320 (15.30-22.30 Uhr)
www.abaton.de

Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus.

Eine Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme
mit Unterstützung der Hamburgischen Bürgerschaft

Donnerstag, 19. Januar 2012, 11.00 Uhr

Eröffnung der Ausstellung

Reden:

Carola Veit (Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft),
Ralph Giordano (Publizist und Zeitzeuge), Dr. Detlef Garbe
(Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

Ort: Hamburger Rathaus, Kaisersaal

(mit persönlicher Einladung)

Donnerstag, 19. Januar 2012, 18.00 Uhr

Das Stadthaus und die Hamburger Polizei 1933–1945

Vortrag von Herbert Diercks (Kurator der Ausstellung,
KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

Ort: Hamburger Rathaus, Bürgersaal

Dienstag, 24. Januar 2012, 18.00 Uhr

Die Hamburger Polizeibataillone im Zweiten Weltkrieg

Vortrag von Wolfgang Kopitzsch (Hamburg)

Ort: Julius-Leber-Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung,
Rathausmarkt 5

Mittwoch, 25. Januar 2012, 16.30 Uhr

Führung durch die Ausstellung mit dem Kurator Herbert Diercks

Treffpunkt: Hamburger Rathaus, Rathausdiele

Mittwoch, 25. Januar 2012, 18.00 Uhr

Die Aufarbeitung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen durch die Hamburger Justiz nach Kriegsende. Ein Erfahrungsbericht aus Sicht zweier Oberstaatsanwälte a.D.

Vortrag von Jochen Kuhlmann und Dr. Udo Löhr
(Hamburg)

Ort: Julius-Leber-Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung,
Rathausmarkt 5

Dienstag 31. Januar 2012, 18.00 Uhr

Das Projekt Hamburger Polizeimuseum stellt sich vor

Vortrag von Nina Holsten (Graphische Werkstätten/
Hamburg) und einem Vertreter der Hamburger Polizei

Ort: Rathauspassage, Rathausmarkt,
U- und S-Bahnhöfe Rathaus/Jungfernstieg

Donnerstag, 2. Februar 2012, 16.30 Uhr

Führung durch die Ausstellung mit dem Kurator Herbert Diercks

Treffpunkt: Hamburger Rathaus, Rathausdiele

Donnerstag 2. Februar 2012, 18.00 Uhr

Das Polizeipräsidium Altona-Wandsbek 1923–1937. Erfahrungen mit einer regionalgeschichtlichen Ausstellung im öffentlichen Raum

Vortrag von Frank Omland (Hamburg)

Ort: Rathauspassage, Rathausmarkt, U- und S-Bahnhöfe
Rathaus/Jungfernstieg

Dienstag 7. Februar 2012, 18.00 Uhr

„... sind Beamte, die im Verdacht fortschrittlicher Gesinnung stehen, durch waschechte Reaktionäre ersetzt worden.“ Erich Wentker – Polizeipräsident von Harburg-Wilhelmsburg 1927–1932.

Vortrag von Marcus Herrberger (Witzenhausen)

Ort: Rathauspassage, Rathausmarkt, U- und S-Bahnhöfe
Rathaus/Jungfernstieg

Der spätere Bürgerschaftspräsident und
Hamburger Ehrenbürger Herbert Dau
war 1935 wegen seiner Beteiligung am
sozialdemokratischen Widerstand im
Stadthaus inhaftiert worden.



„Im Stadthaus wurde ich in einem größeren Saal in Anwesenheit vieler Gestapo- und SA-Männer und politischer Häftlinge stundenlang vernommen. Unter Vorhalt von angeblichen Geständnissen meines Freundes Weidt, die mit der Wahrheit wenig zu tun hatten, sollte auch ich ein umfassendes Geständnis ablegen. Da ich dazu nicht bereit war, wurde das Verhör mit dem Hinweis unterbrochen, ich könnte mir die Sache einen Tag lang in der Zelle überlegen und ich könne sicher sein, dass sie Mittel hätten, mich wie alle anderen zum Reden zu bringen. [...] Da ich wusste, welche Foltermethoden im Stadthaus und im Konzentrationslager Fuhsbüttel angewendet wurden, gab ich bei der Vernehmung im Stadthaus am 12. März 1935 zu, dass ich Flugblätter erhalten und einige davon auch weitergegeben hätte.“



In der antifaschistischen Exilpresse erschienen
1933 und 1934 mehrfach Berichte über die
Misshandlungen politischer Häftlinge durch die
Staatspolizei in Hamburg.

Donnerstag, 9. Februar 2012, 16.30 Uhr

Führung durch die Ausstellung mit dem Kurator Herbert Diercks

Treffpunkt: Hamburger Rathaus, Rathausdiele

Donnerstag, 9. Februar 2012, 18.00 Uhr

Die Geschichte der Hamburger Gestapo 1933–1937

Vortrag von Prof. Dr. Ludwig Eiber (München)

Ort: Rathauspassage, Rathausmarkt,
U- und S-Bahnhöfe Rathaus/Jungfernstieg

Freitag, 10. Februar 2012 und Samstag, 11. Februar 2012

Workshop zum Thema Polizei, Verfolgung und Gesellschaft im Nationalsozialismus

Veranstalter: KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Ort: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Studienzentrum,
Jean-Dolidier-Weg 75, 21039 Hamburg

(Anmeldung erforderlich)

Zweistündige Führungen für Schulklassen und Gruppen
durch die Ausstellung mit anschließendem Gang zum
ehemaligen Polizeipräsidium an der Stadthausbrücke
können beim Museumsdienst: 040-4281310
angemeldet werden. Informationen: Dr. Iris Groschek:
040-42813-1521 (KZ-Gedenkstätte Neuengamme).

Impressum

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg
Bürgerschaftskanzlei, Öffentlichkeitsarbeit und Protokoll
Redaktion: Ulfert Kaphengst (verantwortlich), Saskia Jauß
Rathausmarkt 1, 20095 Hamburg

Telefon: (040) 42831-2409

Telefax: (040) 42831-2558

E-Mail: oeffentlichkeitsservice@bk.hamburg.de

www.hamburgische-buergerschaft.de

In Zusammenarbeit mit:

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Michael Batz und Abaton-Kino.

Fotos: Museum der Arbeit, Denkmalschutzamt, Staatsarchiv.

Das Titelfoto zeigt ein „Flitzerkommando“ der Hamburger
Polizei, 1935

2012

Veranstaltungen zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus



VORWORT

Zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

Am 27. Januar 2012 begehen wir den Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Es ist ein Datum der Mahnung und Besinnung, das uns immer wieder ins Gedächtnis ruft: Die schmerzhaften Erinnerungen an die NS-Vernichtungspolitik müssen lebendig gehalten werden. „Der Mensch ist erst wirklich tot, wenn niemand mehr an ihn denkt“, schrieb Bertolt Brecht und warnte damit eindringlich vor der Gefahr des Vergessens.

Für die Hamburgische Bürgerschaft ist die historische Verpflichtung, die Nazi-Verbrechen als einen Teil der Geschichte unserer Stadt zu begreifen, von zentraler Bedeutung. Dabei stehen auch bislang weniger beachtete Themen im Vordergrund wie bei der Ausstellung „Dokumentation Stadthaus“ in der Rathausdiele. Sie beleuchtet die Rolle der Hamburger Polizei bei der Verfolgung von Minderheiten, bei Deportationen bis hin zur Ermordung der jüdischen Bevölkerung. Begleitet wird die Ausstellung durch wissenschaftliche Vorträge und Führungen.

In seiner szenischen Lesung „Sonderbehandlung nach Abschluss der Akte“ arbeitet der Künstler und Theatermacher Michael Batz die Verbrechen der Hamburger Gestapo gegen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter auf. Bis zu einer halben Million war vor allem in der Rüstungsindustrie eingesetzt – und einem mörderischen Kontrollsystem unterworfen, das vor Menschenleben keinen Halt machte. Für das Dokumentarstück wurden zahlreiche Ermittlungsakten der Jahre 1946 bis 1974 gesichtet.

In Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Michael Batz und dem Abaton-Kino ist auch in diesem Jahr ein beeindruckendes Programm entstanden, das eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Hamburg ermöglicht. Allen Beteiligten möchte ich im Namen unseres Landesparlaments und auch ganz persönlich großen Dank für ihr Engagement aussprechen. Sie alle unterstützen damit unser Einstehen gegen Intoleranz, Hass und Unrecht, für Zivilcourage und Mitmenschlichkeit. Kurz gesagt: Für eine Gesellschaft, in der das Verbindende und Verbindliche mehr zählen als ethnische, religiöse oder soziale Unterschiede.

Carola Veit

Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft

RATHAUS-AUSSTELLUNG

Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus. Eine Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Unterstützung durch die Hamburgische Bürgerschaft

Das Stadthaus an den Straßen Neuer Wall und Stadthausbrücke war in der Zeit des Nationalsozialismus bis Sommer 1943 Sitz der Geheimen Staatspolizei. Es war mit den Arrestzellen im Keller, den Vernehmungszimmern, den Büros der Gestapobeamten und der „Seufzerbrücke“ über dem Bleichenfleet ein Ort des Schreckens. Menschen wurden hier bis zur Bewusstlosigkeit misshandelt und manche in den Tod getrieben.

Im Stadthaus befanden sich neben der Gestapo weitere Bereiche der Polizei, deren Verstrickungen in nationalsozialistische Gewaltverbrechen über viele Jahre nicht bekannt waren. Das Stadthaus war Sitz des Hamburger Polizeipräsidiums mit den Diensträumen des zuständigen Senators und des Polizeipräsidenten, des Kommandeurs der Schutzpolizei, der Leiter der Kriminalpolizeistelle und der Staatspolizeistelle Hamburg. Im Stadthaus waren mehrere hundert Männer und Frauen bei der Kriminalpolizei und in weiteren Polizeiabteilungen beschäftigt.

Die Kriminalpolizei organisierte mit der Begründung einer „vorbeugenden Verbrechensbekämpfung“ die Deportationen der Hamburger Sinti und Roma, die Verfolgung der Homosexuellen und die Einweisung vermeintlicher „Asozialer“ und „Berufsverbrecher“ in die Konzentrationslager.

Die Ordnungspolizei bewachte das erste Hamburger Konzentrationslager, das KZ Wittmoor, oder stellte das Personal des berüchtigten „Kommandos zur besonderen Verwendung“. Während des Zweiten Weltkrieges waren mehrere hundert Hamburger Schutzpolizisten in den Polizeibataillonen im besetzten Polen und in der Sowjetunion an der Ermordung der jüdischen Bevölkerung beteiligt.

Zu den Verbrechen der Gestapo gehörten die Unterdrückung jeder politischen Opposition, die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung bis hin zu deren Deportation oder die demonstrativen Exekutionen von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern.

Ende Juli 1943 endete die Nutzung des Stadthauses als Zentrale des Terrors; es wurde bei einem alliierten Luft-

angriff schwer beschädigt und war für die Polizeiabteilungen nicht mehr nutzbar.

Nach 1945 dienten Teile des Stadthauses als Sitz für Hamburger Behörden, heute befindet sich hier noch die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt. 2009 wurde der Verkauf des bisher nur mit einer Gedenktafel versehenen Stadthauses an einen privaten Investor beschlossen und festgelegt, in dem Gebäude eine Dokumentations- und Gedenkstätte in Erinnerung an die Opfer der Polizeigewalt einzurichten.

Im selben Jahr nahm der Hamburger Senat die Schaffung einer solchen Stätte in das „Gesamtkonzept für Orte des Gedenkens an die Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945 in Hamburg“ auf.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme hat damit begonnen, für diese

Gedenkstätte das historische Material zu bearbeiten und stellt in der Ausstellung Zwischenergebnisse ihrer Forschungen der Öffentlichkeit vor. Es wird das Ziel verfolgt, zur Diskussion anzuregen, um deren Ergebnisse in die Einrichtung der Dokumentationsstätte in Erinnerung an die Opfer der Polizei im Nationalsozialismus einfließen zu lassen.

Öffnungszeiten der Ausstellung:

Donnerstag, 19. Januar bis

Freitag, 10. Februar 2012

Montag bis Freitag: 10.00-18.00 Uhr

Samstag und Sonntag 10.00-13.00 Uhr

Ort: Hamburger Rathaus,

Rathausdiele, Eintritt frei.

Weitere Information:
KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg
Karin Schawe
Tel. (040) 42813-1536
Karin.Schawe@kb.hamburg.de
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

SENISCHE LESUNG

Sonderbehandlung nach Abschluss der Akte

Die Hamburger Gestapo und ihre „Ausländerangelegenheiten“

Dokumentarstück von Michael Batz

Musik Sprecher

Markus Voigt Ensemble
Isabella Vértes-Schütter, Mignon Remé,
Wolf Frass, Wolfgang Hartmann,
Tim Knauer

Szenische Einrichtung Michael Batz

**Donnerstag, 26. Januar 2012, 18.00 Uhr
Im Großen Festsaal des Rathauses**



Albert Schweim nach seiner Verhaftung durch die britischen Militärbehörden im Jahr 1946

sagen: Da wir uns seinerzeit in einem mörderischen Krieg befanden, musste natürlich konsequent durchgegriffen werden, damit die Sicherheit und Ordnung, hauptsächlich in den Betrieben, aufrechterhalten blieb. Ich will in diesem Zusammenhang nicht abstreiten, dass ich seinerzeit davon überzeugt war, dass man gegen Plünderer, Saboteure und Agitatoren schärfstens einschreiten musste, um die Rüstungswirtschaft in Hamburg nicht zu gefährden. Ich habe die Erschießungen seinerzeit innerlich gebilligt, weil ich loyal zu den damaligen Machthabern stand, und ich außerdem ein überzeugter Nationalsozialist war.“
Albert Schweim, Leiter des Hamburger Gestapo-Ausländerreferats (Dezernat II E 2, später IV 1 c) in seiner Vernehmung, 1974.

Im Sommer 1941 trat der Kriminalkommissar Albert Schweim seinen Dienst bei der Stapoleitstelle Hamburg, Stadthaus, 1. Stock, Zimmer 628a, an. Seine Dienststelle bearbeitete Listen der in Hamburg eingetroffenen ‚Fremdarbeiter West und Ost‘ und legte für jeden Arbeiter eine Karteikarte an. Alle Personen wurden erkennungsdienstlich behandelt und fotografiert. Inspektionen der über 1000 Lager im Stadtgebiet sowie Razzien gehörten zum Alltag.

Zu den verfolgten Delikten zählten Arbeitsvertragsbruch, Arbeitsbummelei, Sabotage und politischer Widerstand. Sämtliche Firmen – vor allem die zahlreichen Firmen der Rüstungswirtschaft – waren seinerzeit verpflichtet, Arbeiter, welche die Arbeit verweigerten, der Arbeit nicht nachkamen oder ‚bummelten‘, der Staatspolizei zu melden.

Schweims Sachbearbeiter luden bei entsprechender Meldung oder auf Hinweis durch V-Leute die betreffenden Arbeiter vor, prügeln mit Stöcken und Kabelenden Geständnisse aus ihnen heraus und fertigten einen „Schlussbericht“. Sowohl deutsche als auch ausländische Arbeiter wurden in das Arbeitserziehungslager Wilhelmsburg, „Langer Morgen“, oder auch in das KZ Neuengamme eingewiesen.

Um „Exempel zu statuieren“ und „abschreckende Beispiele“ zu schaffen, beantragte Schweim beim Reichssicherheitshauptamt (RSHA) in Berlin statt einer Einweisung in das KZ auch „Sonderbehandlung“, d.h. die Exekution auffällig gewordener Arbeiter.

Von Zeugen wurde Schweim mit dem Satz zitiert, „dass es besser wäre, lieber 10 zu hängen als einen laufen zu lassen“.

Exekutionsort war ein brachliegendes Gelände in den Winsbergen in der Nähe der Eidelstedter Fischmehlfabrik. Hier wurden u.a. Zwangsarbeiter aus dem Lager Lederstraße unter dem Vorwurf angeblicher

Plünderung hingerichtet sowie fünf russische Zwangsarbeiterinnen erschossen, weil sie sich geweigert hatten, unzumutbare Verpflegung zu essen.

Je unübersichtlicher und turbulenter die Lage in Hamburg nach den schweren Bombardierungen im Juli 1943 war, desto öfter wurde die „Sonderbehandlung“ beantragt, nunmehr in der Zuständigkeit des Höheren SS- und Polizeiführers Wehrkreis X, Nordsee, Henning Graf von Bassewitz-Behr.

Am 13. Mai 1944 nahmen Schweims Leute die letzten in Hamburg verbliebenen Chinesen in St. Pauli fest, schafften sie zunächst in das Polizeifängnis Fuhlsbüttel und dann in das AEL Wilhelmsburg, „Langer Morgen“. Dies war das Ende der kleinen Hamburger ‚Chinatown‘. 1946 wurde Albert Schweim verhaftet, konnte jedoch entkommen und unter falschem Namen untertauchen. 1975, kurz nach seiner erneuten Verhaftung, starb er.

Das Dokumentarstück „Sonderbehandlung nach Abschluss der Akte“ setzt die Reihe der szenischen Lesungen der vergangenen Jahre fort. Ausgewertet wurden u.a. Ermittlungsakten der Jahre 1946 bis 1974. Durch die ausschließliche Verwendung der direkten Aussagen von Tätern, Zeugen und ehemaligen Häftlingen erzählt sich die Geschichte mit ihrem unvorstellbaren Grauen unmittelbar selbst.



Gefängnis Fuhlsbüttel: Das Torhaus wird heute als Gedenkstätte genutzt

Blick von der Straße Graskeller auf die Ruine des Stadthauses, das bei den Luftangriffen vom Juli 1943 stark beschädigt wurde.